

Wolfgang Roth
Gemeindearchivar

64 850 Schaafheim
,den 7.11.2013

***Rede zur 75-jährigen Wiederkehr der Pogromnacht am
9. November 1938 aus Anlass der Aufstellung einer Säule
aus der ehemaligen Schaafheimer Synagoge***

Sehr geehrte Besucher dieses Gedenk-Gottesdienstes!

Heute vor einem $\frac{3}{4}$ Jahrhundert war das Schrecken einer Nacht, die heute sehr verharmlosend als Reichs-Kristall-Nacht bekannt ist. Dieser Name rührt von den zerborstenen Schaufenstern der geplünderten und zerstörten jüdischen Geschäfte her. Es wird auch Kristall-Glas genannt. Der Schaden betrug ca 3 Mio RM, die kurze Zeit später durch eine „Judenvermögensabgabe“ der Reichsvereinigung der Juden auferlegt wurde.

Der 9. November ist ein deutsches Datum im 19. und 20. Jahrhundert. Ich erinnere an 1848 die standrechtliche Erschießung von Robert Blum, an 1918 die doppelte Ausrufung einer Republik, an 1923 den Putsch der Rechten in München, an 1938 mit den Pogromen und an 1989 den Fall der trennenden, deutschen Mauer.

Am 26. April 1938 verlangte ein Gesetz von den deutschen Juden, dass sie ihr gesamtes Vermögen gegenüber dem Finanzamt offenlegen mussten. Die europäischen Staaten befürchteten eine (jüdische) Flüchtlingsflut. Auf der Konferenz von Evian wollte keines der 32 teilnehmenden Länder die bedrohten deutschen Juden aufnehmen.

Eine weitere Verschärfung brachte die polnische Verordnung vom 9. Oktober 1938, welche die Pässe aller länger als 5 Jahre im Ausland lebenden Polen nur noch mit einem Sondervisum verlängerte. Als ein deutsches Ultimatum zur Rücknahme verstrich, wurden am 29. Oktober 1938 die polnischen Juden in Deutschland aus ihren Wohnungen geholt und an die polnische Grenze bei Bentschen geschafft. Da Polen diese polnischen Bürger nicht ins Land ließ, mussten diese im Niemandsland ohne jegliche Hilfsmittel campieren.

Unter diesen Abgeschobenen waren auch die Eltern des 17-jährigen Herschel Grynszpan. Um diese Behandlung seiner Eltern zu rächen besorgte er sich einen Revolver um den deutschen Botschafter in Paris zu erschießen. Als Ihm am 7. November 1938 morgens um 8.30 Uhr der Legationssekretär Ernst von Rath auf der Treppe entgegen kam, zog er den

Trommelrevolver schoss 5 x auf den Diplomaten. Ernst von Rath erlag am Abend des 9. November 1938 seinen Schussverletzungen.

Am 8. und 9. November 1938 war das Attentat der Anlass um in vielen Zeitungen „den Beginn einer neuen deutschen Haltung in der Judenfrage zu bedeuten“!

In München beging am 9. November 1938 Adolf Hitler im Kreis seiner „alten Kämpfer“ den Marsch auf die Feldherrenhalle 1923. Beim Abendessen im alten Rathaus wurde Hitler über das Ableben von Ernst von Rath informiert. Er verließ die Versammlung. Um 22 Uhr berichtete Goebbels nach der Rückkehr von Hitler den versammelten Gauleitern und SA-Führern über die Todesmeldung und gab ihm eine antisemitische Auslegung. Er lobte die angeblichen bisherigen spontanen Aktionen in Kurhessen und Magdeburg. Es begann eine Telefonaktion, welche die örtlichen Dienststellen informierte. Gestapo-Chef Heinrich Müller schickte ein Fernschreiben an alle Staatspolizeistellen, worin ua. zu lesen war: „Es werden in kürzester Zeit in ganz Deutschland Aktionen gegen die Juden, insbesondere gegen deren Synagogen, stattfinden. Sie sind nicht zu stören. Es ist sicher zu stellen, dass Plünderungen ... unterbunden werden können.“

Während in etlichen Nachbarorten die SA-Brigade Kurpfalz und Kurhessen tätig wurden, lief es in Schaafheim anders ab.

Die örtliche NSADP rief zu einer Versammlung im Ochsenaal auf. Der Ortsgruppenleiter sprach aggressiv über den Mord an von Rath und die Verbrechen der Juden. Am Ende seiner aufputschenden Rede rief er zur Vergeltung an den Juden auf.

Nach der Veranstaltung gingen die Älteren in die Gastwirtschaft „Zum Ochsen“. Vor dem Tor gab es eine erneute Rede des Ortsgruppenleiters, die einzig zum Mitmachen animierte. Es wurden überwiegend junge Leute zur Aktion gegen die jüdischen Mitbürger mitgerissen.

Man ging um die Ecke zum Anwesen der Familie Nathan Lehmann (heute Wilhelm Leuschner Str 14 – jetzt Parkplatz der Raiba). Im Haus lebten neben dem Viehhändler Nathan Lehmann noch seine Gattin Luise und die beiden Kinder Manfred und Käthe.

Manfred Lehmann berichtete im Jahr 1992: „Im Jahr 1938 in der Kristallnacht (Nov. 9) wurde durch den Anführer der Nazis in unser Haus eingebrochen, zerstört und viel gestohlen! Unser Haus hatte schwer gelitten, alle Fenster wurden eingeschlagen. Ihre Vorfahren sind alle mitgegangen und geholfen. In Schaafheim hatte man viele schlechte Menschen.“

Nach mündlichen Aussagen wurde nicht nur in der Wohnung und dem Gehöft gewütet, sondern auch besonders die Eltern geschlagen. Makaber war der Eifer eines jungen Mannes, der sein eigenes Rad demolierte, was er vorm Haus abgestellt hatte.

Die zweite Station war das Haus der Familie Fuld (heute Freundlichgasse 4 Anwesen Familie Kruschina). Im Haus lebte das Ehepaar Leopold Fuld und Gattin Emilie. Die beiden Söhne Julius Fuld und Siegfried Fuld waren kurz zuvor am 6. September 1938 über Frankfurt nach New York emigriert.

Laut Augenzeugenberichten war die Meute nicht so aggressiv wie bei Lehmanns.

Die dritte Station war das Haus der Familie Rothschild (heute Bangertsgasse 3 Familie Breisch). Im Haus lebte das alte Ehepaar Kallmann Rothschild und Gattin Ida, beide um 80 Jahre. Das hohe Alter hielt die Meute nicht ab mit den Beiden übel mitzuspielen. Die Bettwäsche flog auf die Gasse, Kissen und Federbetten wurden aufgeschlitzt.

Unterlagen wurden mitgenommen und Hausrat verteilt. Die Eheleute wurden massiv bedroht und eingeschüchtert.

Die vierte und letzte Station war die Synagoge (heute Spitzengasse 3). Da die Synagoge mitten im Gehöft Friedrich Breitwieser lag, blieb ihr das Schicksal eines Brandes erspart, dennoch wurde im Inneren gewütet. Die Einrichtung, Gebetbücher und vermutlich auch Thora-Rollen wurden zerschlagen und zerrissen. Schulkinder, die am nächsten Tag auf dem Weg zur Schule vorbei kamen, sahen in der Spitzengasse noch Trümmer, Papier- und Stoffreste.

Die Schaafheimer Synagoge wurde im Jahr 1840 mitten in einem Gehöft erbaut, was im Besitz der jüdischen Gemeinde war. Obwohl die Synagoge laut Ausschreibung vom 24. Februar 1840 nur rund 850 fl kosten sollte, war es für die kleine Schaafheimer jüdische Gemeinde ein gewaltiger Finanzakt. Noch im gleichen Jahr musste die jüdische Gemeinde beide Gehöfthälften an Friedrich Däschner verkaufen. Sie war nun 100 Jahre eine Enklave in einem Bauernhof. Im Jahr 1953 wurde sie abgerissen.

Die Synagoge wurde nach einem Plan von J. Auerbach errichtet.

Sie hatte einen Grundriss von 5,5 m x 6 m und engte die Hofeinfahrt ein.

Im Norden führte eine Treppe zur Frauenempore im ersten Stock. Die Frauenempore umschloss in einem Rechteck den Thoraschrein.

Unter der Treppe war der Eingang in die Synagoge.

Die Synagoge hatte im Parterre 38 Plätze.

In Richtung Osten, der Hofeinfahrt, waren zwei große Rundbogenfenster.

Zwischen Ihnen stand der Thoraschrein mit einem Rundfenster darüber, davor war in der Mitte der Vorlesetisch.

In Richtung Westen, zum Wohnhaus, waren oben mehrere kleine Fenster. In der Mitte etwas vor der Wand stand eine Säule, welche die Frauenempore abstützte. Der obere Rest dieser Säule wurde heute an der Kirchentreppe vorgestellt. An der Wand waren 12 Plätze und davor 8 Plätze.

Im Süden, Richtung Straße, waren an der Wand 7 Plätze und davor 5 Plätze.

Trotz intensiver Suchen konnte kein Einweihungsdatum gefunden werden, wie auch kein Foto der Synagoge. Einzig der Bauplan von J. Auerbach ist vorhanden. Herr Edmund Jakob gestaltete eine Schwarz-Weiß-Zeichnung für einen Beitrag von Hans Dörr.

Die Synagoge stand versteckt, während gleichzeitig auf einem Berg über dem Dorf die deutlich teure und größere Evangelische Kirche errichtet wurde.

Am 10. November 1938 wurden auch in Schaafheim Juden zusammengetrieben. Es waren Leopold Fuld II, Nathan Lehmann und Manfred Lehmann. Manfred Lehmann schrieb am 22. August 1992: „In der Kristallnacht wurden mein Vater und ich verhaftet und nach Buchenwald geschickt. T. ein sehr schlechter, niedriger Mensch hat mich verhaftet.

... zurück zu Buchenwald. Wir wurden abends zusammen mit 50 Männern im Omnibus von Schaafheim nach Buchenwald eingeliefert, und geschlagen mit Peitschen und Stöcken schlimmer wie das Vieh. Haben nicht viel zum Essen erhalten und kein Wasser gegeben. Fünf Notbaracken waren für uns fertig. Nach zwei Wochen regnete es, und wir haben das Regenwasser aufgefangen und getrunken. Wir lagen auf der Erde im Barackenlager kein Stroh. Es gab viel Totschlag dort eintausend Menschen in der 1. Woche. ... im November war es kalt!“

Während Manfred und Nathan Lehmann am 8. Dezember 1938 entlassen wurden, kehrte Leopold Fuld II nicht zurück, denn er verstarb dort am 4. Dezember 1938.

Im März 1939 konnte Manfred Lehmann dem „Wunsch“ der Gestapo Darmstadt entsprechen und reiste via Holland nach New York aus. Vermutlich Mitte 1939 konnten Kallmann und Ida Rothschild durch ihren Sohn Josef Rothschild (früher Duisburg) gleichfalls via Holland nach New York entkommen.

Im Jahr 1940 wohnten nur noch im Haus von Nathan Lehmann jüdische Mitbürger, denn Emilie Fuld zog zu Ihnen. Sie konnte im Januar 1941 durch ihre Söhne via Spanien und Portugal noch nach New York ausreisen. Sie starb 1954 in New York.

Die Auswanderungspläne der Familie Nathan Lehmann zerschlugen sich durch den Beginn des 2. Weltkrieges trotz Ausreisepapiere. Im September 1941 war Schlierbach der Sammelpunkt jüdischer Mitbürger im Ostteil des Kreises Dieburg. Sie wurden schließlich am 18. März 1942 von Schlierbach nach Darmstadt verbracht, wo sie am 25. März 1942 in Viehwaggons in das Ghetto Piaski in Polen verschleppt wurden. Sie wurden vermutlich im anliegenden KZ Auschwitz ermordet.

Ende 1935 zog das Ehepaar Siegfried und Frieda Lehmann von Schaafheim (heute Bachgasse 2) nach Brakel in Westfalen. Sie wurden am 11. November 1941 von dort via Bielefeld in das Ghetto Riga verschleppt. Als das Ghetto Riga aufgelöst wurde, kam Frieda Lehmann in das KZ Stutthof, wo sie am 19. September 1944 umkam. Ihr Mann Siegfried Lehmann wurde in das KZ Dachau verbracht. Er kam am 16. Dezember 1944 im Außenlager Kaufering um.

Den Verbrechen entkam die Familie Fuld (Schulstraße – Lindenstraße). Es waren der Vater Julius Fuld, seine Gattin Milly, geb. Berney, die Söhne Erich und Berthold, sowie seine Mutter Jeanette Fuld, geb. Fuld. Sie konnten Anfang 1936 nach Frankfurt umsiedeln, und Mitte 1936 nach New York ausreisen.

Nach dem 2. Weltkrieg lagerte Eric Fuld im Mai 1945 im Camp Schönbusch, und sein Bruder Berthold Fuld arbeitete 1945/46 als Dolmetscher bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen mit. Jeanette Fuld verstarb 1942 in New York, das Ehepaar Milly und Julius Fuld im Jahr 1975 in New York.

Eric Fuld und Gattin Liselotte besuchten am 7. Juni 2010 Schaafheim. Er konnte sich erstaunlich gut an viele Dinge im alten Schaafheim erinnern.

In New York verstarb Mitte November 2010 Beatrice Fuld, geb. Katz, die Ehefrau von Siegfried Fuld (ehemals Freundlichgasse 4). Siegfried Fuld, genannt Fred und Friedel, folgte seiner Gattin am 7. Dezember 2010 gleichfalls in New York.

Manfred Lehmann (früher Wilhelm Leuschner Str 14) starb am 22. Mai 2012 in Detroit.

Die Schaafheimer jüdische Gemeinde kann ab 1517 nachgewiesen werden. Die Schaafheimer Juden waren arme Landjuden. Sie hatten es nicht leicht. Man sollte auch beachten, dass in Schaafheim bereits 1890 eine „antisemitische“ Ortsgruppe bestand, die im Jahr 1922 in eine NSDAP-Ortsgruppe mündete. Aus Schaafheim kam der einzige Vertreter der

Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, der zwischen 1924 bis 1927 Mitglied im Hessischen Landtag war.

Man kann sagen, dass in Schaafheim ein Feld für den Nationalsozialismus bestellt war. Es soll auf keinen Fall zur Entschuldigung für die Unbill gegenüber den jüdischen Mitbürgern dienen.

Ich will schließen mit einem Wort von Luther, was ich in der Allgemeinen Zeitung des Judentums vom 5.9.1840 fand:

„Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir mit den Juden, es wäre nie ein Christ unter den Heiden geworden. Haben Sie denn mit uns Heiden brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederum brüderlich mit den Juden handeln!“

Es gab in diesen Novembertagen 1938 auch Ausnahmen, wie den Dorfpfarrer Julius von Jan in Oberlenningen. Er predigte am Buß- und Betttag (16.11.1938):

„Die Leidenschaften sind entfesselt, die Gebote missachtet, Gotteshäuser, die anderen heilig waren, sind ungestraft niedergebrannt worden, das Eigentum der Fremden geraubt oder zerstört. Männer, die unserem deutschen Volk treu gedient haben, ... wurden ins KZ geworfen, bloß weil sie einer anderen Rasse angehörten! Mag das Unrecht auch von oben nicht zugegeben werden – das gesunde Volksempfinden fühlt es deutlich, auch wo man darüber nicht zu sprechen wagt.“

Hoffen wir, dass sich immer mutige Menschen finden die „Klartext“ sprechen. Wir haben nun mehr als 65 Jahre in Deutschland den Frieden! Es ist eine Zeitspanne, die keine der Generationen vor uns je genießen konnte.

Sind wir sorgfältig mit diesem Gut und wehren den Anfängen.

Vielen Dank meine Damen und Herren